

# Landschaft im Spätherbst

Autor(en): **Saar, Ferdinand von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **21 (1931)**

Heft 46

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-645924>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1853 schrieb darüber in den Artikeln 4 und 5 folgendes vor: „Das Zusammenhängen von mehr als zwei Flößen ist gänzlich untersagt; das Zusammenhängen von zwei Flößen ist nur erlaubt, insofern die Länge des einzelnen Floßes höchstens 50 Fuß beträgt. Zur Führung eines Floßes müssen wenigstens zwei des Flößens kundige Männer verwendet werden.“

Unterhalb Biberist treten weniger Schwellen auf; die Flöße kommen rascher vorwärts. Es gilt nur bei der Einmündung in die Aare aufmerksam zu sein. Vom Welschland her kennen sie schon einige Flößer, und oft ging es in gemeinsamer Fahrt dem Aargau zu.

Schwierigkeiten tauchten nur auf bei den Brückenpfeilern (Wangen, Narwangen, Murgenthal, Narburg, Olten, Brugg u. a.). Es soll hie und da zu solchen unliebsamen Zusammenstößen gekommen sein. Narburg bot besonders viel Schwierigkeiten, weil die Aare eine Biegung um den Kirchen- und Schloßhügel macht. Zudem mündete hier die Wigger ein. Die alte — heute erlesene — Hängebrücke soll bei Hochstand wenig über den Wasserspiegel geführt haben. Einem Flößer fehlten einmal alle Knöpfe an Rock und Hosen, weil er sich so fest habe auf die Hölzer pressen müssen, damit das Floß ungehindert unter dem tief hängenden Brückenjoch durchkomme. —

Oft war die Fahrt hier zu Ende und man begab sich zu Fuß das Wiggertal hinauf über den Napf nach Hause. Mehrmals aber führte die Reise unsere Emmentaler zum Rhein gar über Basel hinaus bis nach Koblenz. Es kam einfach darauf an, wo der Holzkäufer wohnte und wo er die Tannenfloden zu einem Hausbau verwendet haben wollte. Die Fracht gab man ab oder „verhückte“ sie. Man erhielt auch das klingende Holzgeld und darüber hinaus wohl gehörigen Fuhrlohn als Entschädigung für ausgestandene Mühe und Arbeit. Mit dem schweren Werkzeug beladen ging es auf Schusters Rappen in die ferne Heimat zurück. Noch manches Abenteuer gab es zu bestehen. Jedenfalls war auch der weitaus größte Teil des sauer verdienten Geldes verschwunden. Die Familie hätte einen Zuschuß bitter nötig gehabt nach Vaters wochenlanger Abwesenheit. Daß der Einfluß der Flößerei aber auch Gefahren anderer Art mit sich brachte, liegt auf der Hand. Die Leute wurden arbeitscheu und führten lieber wie ehemals die Söldner in den Pinten das große Wort.

Mit dem Aufkommen der Eisenbahnen in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts, mit dem Inkrafttreten der oben erwähnten Abmachung vom Jahre 1870 verlor die Flößerei an Bedeutung. — Die Emme und ihre Seitenbäche bringen heute nur noch bei Gewittern und Hochwasser Holz ins Land hinab. Da wird's allerdings unheimlich und lieber sähe man noch ein Floß ruhig seinen Weg dahin ziehen.

### Landschaft im Spätherbst.

Ueber kahle, fahle Hügel  
Streichet der Dämmerung kühler Flügel;  
Dunkel, wie erstarrte Träume,  
Stehn im Tal entlaubt die Bäume.

Tiefe Stille, tiefes Lauschen:  
Keine Welle hörst du rauschen,  
Keine Stimme hörst du klingen,  
Dir des Lebens Gruß zu bringen.

Nur als staunend Bild der Gnade  
Siehst du dort am stein'gen Pfade,  
Von des Kreuzes Holz getragen,  
Durch die Nacht den Heiland ragen.

Ferdinand von Saar.

## Der Philosoph Hegel und die Stadt Bern.

Zum 100. Todestag, 14. November 1931.

Der Philosoph Georg Friedrich Wilhelm Hegel weilte einige Zeit in Bern, was nicht allgemein bekannt ist. So darf sich zum 100. Todestag ein bernisches Blatt schon



Georg Friedrich Wilhelm Hegel.

ein wenig mit ihm befassen, wenn wir auch nicht vergessen wollen, daß die von Hegel begründete Philosophie mit Recht scharf angefochten ist. Ganz anders war es zu Lebzeiten Hegels. Da wurden in Deutschland die Geburtstage Goethes und Hegels festlich begangen. Unumschränkt beherrschte Hegel das Reich der Philosophie und die Regierungen schöpften aus seiner Lehre die Rechtfertigung und Berechtigung ihres Tuns.

Hegel kam am 27. August 1770 zu Stuttgart als Sohn eines mittleren württembergischen Beamten österreichischer Herkunft zur Welt, sollte Theologie studieren, konnte daher nicht die Karlschule besuchen, sondern mußte ins Gymnasium eintreten. Er wird uns als überaus fleißiger Jüngling geschildert, der alle Bücher, die er las, genau analysierte und Zusammenfassungen in seine Notizbücher eintrug. Im Jahre 1788 bezog er die Universität Tübingen. Seine Studienkameraden liebten ihn nicht, hielten auf alle Fälle nicht große Stücke von ihm, ebensowenig die Lehrer. Seine etwas gebückte, geistesabwesende Haltung trug ihm den Spottnamen „Der Alte“ ein. Es existiert eine Karikatur auf einem Stammbuchblatt von ihm, die ihn als alten, an Krücken gehenden Mann darstellt. Darunter stehen die Worte: „Gott stehe dem alten Manne bei!“ Er wälzte eben schon damals schwerwiegende Probleme in seinem Kopfe herum und kümmerte sich wenig um sein Neuhäres. Er begeisterte sich für die Freiheitsideen der französischen Revolution, errichtete mit andern Studenten einen Freiheitsbaum und tanzte darum herum. Das wird in ihm, der streng in der Achtung gegen die Staatsmacht erzogen worden war, allerlei Konflikte heraufbeschworen haben, die stark genug waren, ihn nach bestandnem Theologensexamen nicht eine Pfarrstelle übernehmen zu lassen.

Hegel wurde im Jahre 1791 Hauslehrer bei der Familie von Steiger (mit dem schwarzen Steinbock im Wappen) in Bern. Es wird dem für die Freiheit der französischen